

BOSNIEN

»Es ist meine Stadt«

250.000 Bosnier flüchteten während des Krieges nach Deutschland. 2.000 von ihnen strandeten Anfang der 90er in Bielefeld. Heute, vier Jahre nach dem Friedensabkommen von Dayton, sind die meisten in ihre Heimat zurückgekehrt. Ein Besuch in der Stadt Odzak.

Thomas Brock (Text + Fotos)

Es ist Winter in Odzak, einer Gemeinde im Nordosten Bosniens, irgendwo im Nirgendwo. Nebelschwaden hängen über dem Städtchen, Rauch steigt aus Schornsteinen. Auf Wiesen und Häusern hält sich ein Rest des jüngsten Schnees. Nicht weit im

tos, selten auch Pferdewagen. In kleinen Geschäften kann man Waschpulver, Klopapier, Schreibwaren, Schuhe kaufen. Es gibt Frisöre, Restaurants und Cafés, sogar einen Juwelier. Auf dem Markt verkaufen Händler Obst und Gemüse.

Es dauert eine Weile, bis der kleine Elektro-Ofen das Büro der

Mit der Stadtbibliothek in Bünde, meint Jana, sei die kleine Bücherei in Odzak nicht zu vergleichen. »Aber hier kann ich Bücher in meiner Sprache ausleihen«, sagt sie lachend, »und wenn ich möchte, auch auf Deutsch, damit ich nicht alles vergesse.«

Die Lehrerin Frau Sauli, die

Medikamenten nach Odzak, die an die Einwohner verteilt wurden. Die Stadtwerke stellten Generatoren, die Stadtreinigung stellte einen Müllwagen zur Verfügung. Auch die Bibliothek wurde zu einem Großteil aus Geldern aufgebaut, die das Oberstufenkolleg und der Kirchengemeinde Brake gesammelt hatten. Frau Sauli und ihrem Mann ist es gelungen, ihr Haus mit dem wenigen Ersparnis in mühevoller Arbeit wieder aufzubauen. Dazu kam ein »großes Glück«, wie sie sagt. Sie kann wieder unterrichten; ihren Beruf ausüben - im Gegensatz zu vielen anderen. Denn die Ziegelfabrik am Ortseingang, die Gießerei, die Elektro- und die Schuhfabrik sind Ruinen. Erinnerungen an eine Zeit, als die Industrie den Menschen in Odzak ein bescheidenes Auskommen sicherte.

Heute sind viele auf Einfallsreichtum, Organisationstalent und persönliche Beziehungen angewiesen. Ein alter Mann zieht mit einem Korb Kürbiskernen durch Kneipen und Cafés, bastelt kleine Tütchen aus Zeitungspapier, in die er mit einer Schippe die Kerne füllt. Andere ziehen mit Besen und Schrubbern von Geschäft zu Geschäft, um durch deren Verkauf wenigstens etwas zu erwirtschaften.

»Dass es überhaupt Strom und Wasser gibt, hat schon enorme Kraft gekostet«, sagt Hajrudin Hadzidedic. Der zweite Bürgermeister der Stadt zitiert die Investitionskosten aus den städtischen Bilanzbüchern: »Zwanzig Millionen Mark haben wir in den letzten zwei Jahren in die Infrastruktur investiert. Straßenbau, Elektrifizierung, Kanalisation. Allein die Herrichtung der Wasserversorgung kostete über zwei Millionen.« Für die Wirtschaft sieht Hadzidedic schwarz:

»Ich glaube heute nicht mehr, dass die großen Fabriken jemals wieder arbeiten werden. Schon vor dem Krieg gab es viel Konkurrenz und Probleme mit der Privatisierung. Nun ist alles kaputt.« Die Chance sind Kleinbetriebe: Handwerk, Einzelhandel, Gastronomie.

16.000 Einwohner hat Odzak heute, aber nur 1.100 feste Arbeitsplätze. Fast alle im öffentlichen Dienst: Schulen, Verwaltung und Krankenhaus. Der Rest der Bevölkerung muss sich so durchschlagen, lebt von Gelegenheitsjobs, vom Handwerk, von Ersparnis oder der Hilfe der gemeinnützigen Organisationen Merhamed, Caritas oder Südostcentar. »Alles was die Leute haben, geht für die Reparatur der Häuser drauf«, berichtet Hasan vom Südostcentar. »Wer dann keine Arbeit hat, dem bleibt am Ende oft nichts mehr für's Essen.« Hasan betreut Rückkehrer aus Deutschland, vermittelt bei

Schwierigkeiten mit Ausweispapieren, sucht Wohnungen, oder hilft bei psychischen Problemen. »Nach wie vor sind Menschen darauf angewiesen, dass Lastwagen Baumaterialien und Lebensmittel nach Odzak bringen«, sagt er. Schulen, Krankenhaus, Rathaus, Kirche sind repariert. Doch für Djurdja und Vanessa steht fest, dass sie gehen werden. Djurdja nach Amerika, Vanessa nach Italien. »Zwei Monate lang hatte ich hier einen Job in einem Computergeschäft, dann hat der Laden zugemacht«, sagt Vanessa. Und Djurdja: »Selbst wenn ich Arbeit hätte: Was soll ich in Odzak? Alles, was wir jungen Leute abends machen können, ist spazierengehen.« Wer kann, der geht. »Viele sehen keine Perspektive, das kann ich verstehen«, sagt Zijad Terzic. Für ihn aber steht fest, dass er bleibt. »Odzak ist meine Heimat. Wenn alle gehen, bleibt niemand, der unser Land wieder aufbaut.«



Einst eine Fabrik

Westen, am Ufer des Bosna, verläuft die Grenze zur serbischen Republik - »Welcome to srpska Republika« heißt die frohe Botschaft am Straßenrand. Im Osten, am Ufer der Save, ist die Grenze zu Kroatien. Dazwischen, losgelöst vom Kernland der bosnisch-muslimischen Föderation, liegt Odzak.

»Odzak glich einem Trümmerfeld«, erinnert sich Zijad Terzic. Im Frühjahr 1996 erkundete er mit einer Delegation aus Bielefeld den Ort. Vier Jahre zuvor hatte er seine Heimat verlassen müssen. »Kirchen, Moscheen, Schulen, Krankenhäuser, Fabrikanlagen - alles war nach den kriegsartigen Auseinandersetzungen zerstört. In unseren Häusern sahen wir den Himmel. Die Straßen waren aufgerissen, Strom- und Wasserleitungen gekappt.« Wasserhähne, Heizungsrohre, Fensterrahmen - alles, was Wert hatte, hatten die Serben bei ihrem Abzug demontiert, alles andere zerstört. Zijad Terzic wusste, was ihn in seiner Heimat erwartete. Seine Eltern hatten die Stadt bereits gesehen. Für Terzic war dennoch klar: »Es ist meine Stadt, und hier möchte ich leben.«

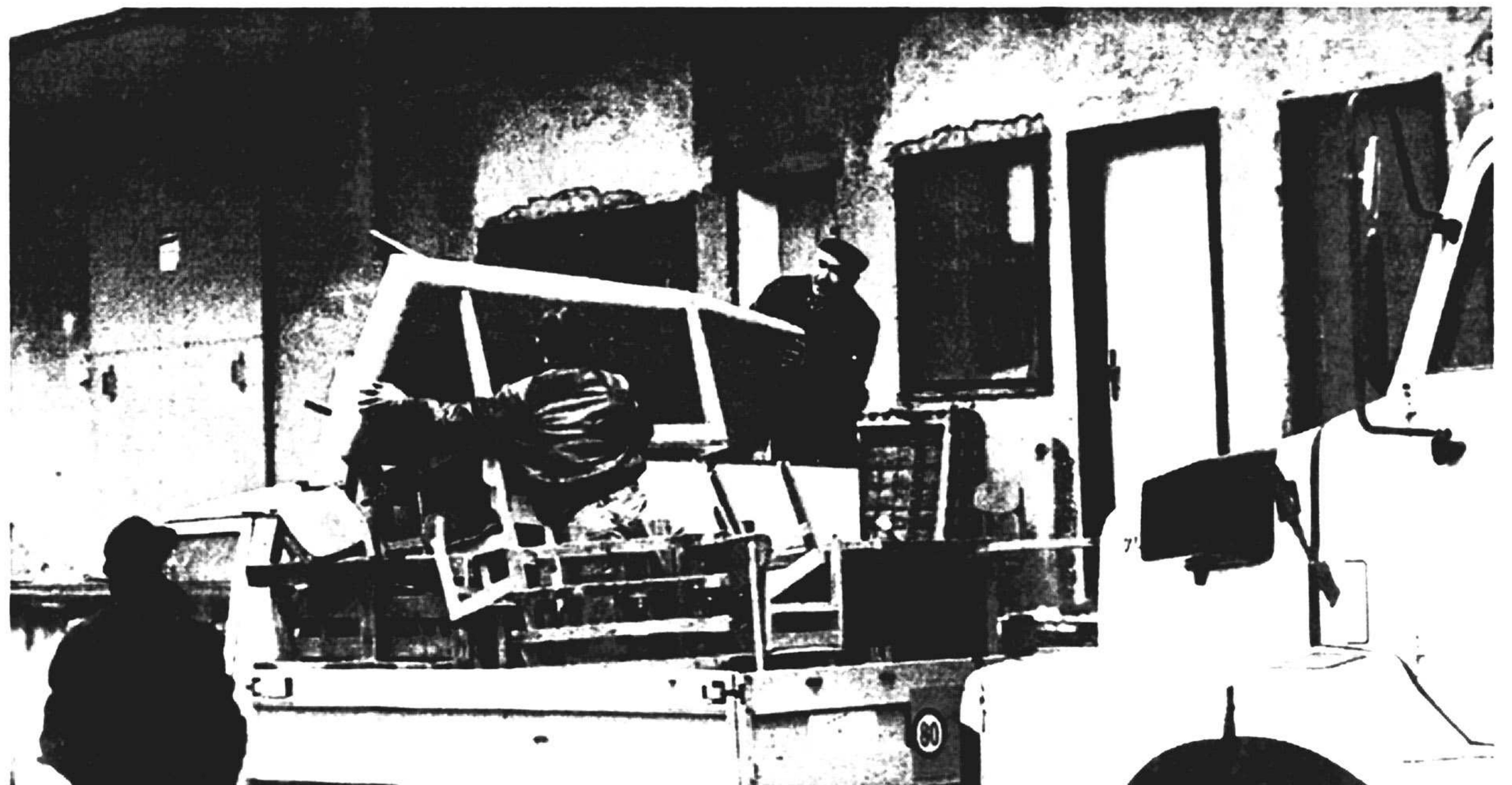
Tatsächlich ist das Leben in der ehemalige Geisterstadt zurückgekehrt. Die meisten Häuser sind bewohnt. Nur einige, in denen Birken und Eschen wachsen. Auf den Straßen fahren wenige Au-

Bibliothek aufgewärmt hat. Zijad Terzic, früher Russischlehrer, verwaltet heute die Bücherei des »Centar za Kulturu«. Das bedeutet immerhin ein bescheidenes Einkommen. Auch der Traum, neue Medien nach Odzak zu bringen, ist ansatzweise in Erfüllung gegangen: e-mail und Fax verbinden das Kulturzentrum mit der Außenwelt.

Im zweistöckigen Hauptgebäude nebenan werden regelmäßig Kinofilme gezeigt. Dort finden auch Ausstellungen, Konzerte, Theater, Vereinssitzungen statt. Aber es gibt keine Heizung, und das bedeutet Sendepause bis zum Frühling. Die einzige Band, deren Auftritt für diesen Winter geplant war, hat inzwischen abgesagt. Nur noch die Plakate in den Geschäften Odzaks bewahren die Illusion, dass in den nächsten Monaten irgendetwas los sein könnte.

Immerhin: Die Bücherei, in einer kleinen Holzbaracke gegenüber dem Kulturzentrum, ist im Winter geöffnet. »Einst hatte die Stadtbibliothek 20.000 Bücher«, sagt Zijad Terzic. »2.500 Bücher für fast 400 Kunden sind es heute.« Nach Schulschluss stürzen Grundschüler auf die Regale, um sich mit Lesestoff zu versorgen. Fast alle sprechen deutsch. Jana ist seit eineinhalb Jahren wieder da. Ihr Weg führte sie über Bielefeld nach Bünde, wo sie die Grundschule abgeschlossen hat.

nachmittags ins Büro kommt, gehörte zur Delegation aus Bielefeld, die Anfang 1996 nach Odzak reiste, um zu sehen, was geblieben und wo Hilfe am nötigsten war. Die Tatsache, dass ein Sechstel der bosnischen Flüchtlinge in Bielefeld aus Odzak stammte, führte damals zu einer intensiven Begleitung der Rückkehrer und des Wiederaufbaus der Stadt, die von verschiedenen Bielefelder Organisationen getragen wurde. Über 40 Hilfst Transporte führten mit Baumaterialien, Möbeln, Betten oder



Anderswo aussortiert, hier bitter benötigt



Zijad Terzic